

## 167. Ordnung der Stadt Zürich für den Frauenwirt (Bordellbetreiber)

1538 Februar 12

**Regest:** Bürgermeister Diethelm Röist und beide Räte haben beschlossen, nach einem männlichen Betreiber des Bordells zu suchen, da es in der Vergangenheit immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Freiern gekommen sei und die bisherige weibliche Betreiberin dem nicht habe Einhalt gebieten können. Dem Bordellbetreiber geben sie die folgende Ordnung: Streitigkeiten sind zu schlichteten und wenn nötig Bürgermeister, Oberstzunftmeister oder Stadtknechten anzuzeigen (1); verheirateten Männern ist der Zutritt zum Bordell verboten, bei der Strafe der Inhaftierung im Turm für den Betreiber ebenso wie für den Freier (2); zur Vermeidung von Trunkenheit muss das Haus nach neun Uhr abends geschlossen werden. Wer mit zutrinken, fluchen, Frieden brechen, spielen und anderen Delikten gegen die obrigkeitlichen Mandate verstösst, ist anzuzeigen (3); es dürfen keine Prostituierten beschäftigt werden, die Geschlechtskrankheiten übertragen könnten (4); Prostituierte, die fluchen oder handgreiflich werden, hat der Bordellbetreiber im Wiederholungsfall anzuzeigen (5); am Samstag und vor Feiertagen muss das Bordell um sieben Uhr abends geschlossen und darf am nächsten Tag erst nach dem Gottesdienst wieder geöffnet werden (6); diese Ordnung hat der Bordellbesitzer mit seinem Hausgesinde einzuhalten, wie wenn er einen Eid darauf abgelegt hätte (7); es dürfen keine Frauen in das Bordell eingewiesen werden, es sei denn, man habe zuvor deutliche Kenntnis davon, dass sie sich schon zuvor als Prostituierte betätigt haben (8); der Betreiber ist verpflichtet den Unterhalt des Hauses zu garantieren und den jährlichen Zins zu entrichten (9).

**Kommentar:** Die erste ausführlichere normative Quelle zur Prostitution in der Stadt Zürich stammt aus dem Jahr 1319 und enthält stigmatisierende Kleidervorschriften für die Prostituierten (Zürcher Stadtbücher, Bd. 1/1, S. 17-18, Nr. 42). Auch das Mandat des Jahres 1488 beschäftigt sich mit der äusseren Erscheinung der Prostituierten, indem es diese ausdrücklich von den Bestimmungen in Bezug auf weibliche Kleidung und Schmuck ausnimmt (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 26).

Die bekanntesten städtischen Bordelle befanden sich während des Spätmittelalters links der Limmat im Kratz, in der rechtsufrigen Stadt hingegen Auf dem Graben an der Stadtmauer (in der heutigen Chorgasse). Die vorliegende Ordnung bezieht sich auf eines der Häuser Auf dem Graben, dessen Liegenschaft in städtischem Besitz war. Systematische Untersuchungen zur Herkunft der Prostituierten liegen für Zürich nicht vor; wie in anderen spätmittelalterlichen Städten dürfte es sich jedoch mehrheitlich um auswärtige Frauen gehandelt haben. Als Betreiber von Bordellen sind sowohl Männer als auch Frauen überliefert. Zahlreiche Zeugnisse liegen zu Elsbeth von Melligen vor, die während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Zürich und Schaffhausen als Frauenwirtin tätig war (Landolt 2007a).

Mit der Reformation erfolgte eine schrittweise Einschränkung der Prostitution, wobei in erster Linie die Strassenprostitution sowie die Bekämpfung des Ehebruchs im Augenmerk der Obrigkeit lagen (vgl. dazu das Mandat des Jahres 1526, StAZH E I 1.1, Nr. 35; Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 944). Trotzdem war die Prostitution an bestimmten Orten weiterhin geduldet, wie die vorliegende Ordnung belegt. Ab 1550 wurde sie jedoch zunehmend kriminalisiert und fand fortan weitgehend im Versteckten statt, was nicht zuletzt auf Bemühungen der Pfarrerschaft und der Eherichter zurückzuführen war (vgl. dazu die Eingabe der Eherichter an den Rat aus dem Jahr 1547, StAZH A 6.1, Nr. 14).

Zur Prostitution im vormodernen Zürich vgl. Gilomen 1995, S. 352-353; Brecht 1968; zum Bordell Auf dem Graben vgl. KdS ZH NA III.II, S. 460.

### Deß fröwenwirts ordnung

Alss bißhar im frowenhuss von den jungen gsellen vyl fräfel unnd müttwillen vergangen, also, das sy eynannder übel geschädiget unnd nyemandt da gewesen ist, der dess huses goumpt unnd die gsellen irer unzüchten gestoüpt ald zû rûwen vermant hette, dardurch sy ettwa ein anlaass genommen, destmeer an

söllichem ort zeunfügen, das aber minen herren, denen söllich sachen zun zyten fürkommen, zum höchsten mißfallen unnd darumb uss söllichem grund bewegt worden sind, die frowenwirtin uss söllichem huss, als ein blöd wybsbild, die inn empörungen unnd zerwürffnüßen forchtsam unnd gar keynes ansehens by  
5 unnd vor den gsellen ist, zeurlouben unnd nach eyner manns person nachzestellen, darab die frëffner ein schüchen, darzû die wirt meer statt hand, dieselben von unzüchten unnd irem unbesynnten, müttwilligen wesen unnd thättlichem fürnemmen zestoüben unnd abzüstellen unnd habend daruff demselben wirt dise satzung, dëren trüwlich unnd ernstlich nachzekommen ingebunden, wie  
10 hernach volgt.

[1] Nammlich unnd dess ersten, das er all zerwürffnüßen, unmaaben unnd unfüren, so sich daoben im huss zwischen frowen unnd mannen zûtragen möchten, bests sines vermögens stillen, zefriden unnd abstellen unnd die gesellen unnd gsellinen rûwigen sölle. Ob sich aber eyner oder meer nit stillen laßen,  
15 sunder inn unfügen beharren unnd nyenarumb nützit geben wölten, den unnd dieselbigen soll er minen herren oder yezûzyten eynem burgermeyster oder dem oberisten ald sunst miner herren knechten leyden, damit sy die rûwigen unnd nach irem verschulden straaßen mögind. / [S. 2]

[2] Zum annderen, als zun zyten ouch eelüth inn das huss ganngen unnd  
20 da ir üppigkeyt volnbracht oder sunst darinn zeert habend, wellichs nit alleyn göttlichem gsatz, sunder ouch minen herren unnd aller erbarkeyt zewider ist, deßhalb geordnet, das der wirt keynem eemann keyn uffenthalt ald platz, deßglychen wëder eßen noch trüngken meer da geben, wäder tags noch nachts, sunder sy ab- unnd heymwysen unnd inen gar keyner bywonung dess ënnds  
25 gestatten. Unnd ob ye eyner sich nit abwysen laßen wölte, denselben, wie obstat, darumb by sinem eyd leyden sölle. Unnd ob der wirt mit wüßen söllichs übersëchen oder sunst ein eemann geleydet unnd es von im kundtlich wurde, den wellent unnseren herren mit dem thurn unnd darzû wyter nach irem gefallen straaßen, doch allwëg der satzung dess eebruchs halb, so sich einer inn  
30 derselben verwürgken wurde, unabbrüchlich.<sup>1</sup>

[3] Zum dritten, zûverhûttung der unrûwen, darin ettwã die gsellen uss trugkenheyt fallend, damit sy sich ouch dest zyttlicher zehuss machint, ist geordnet, das der wirt keynem nachts, nach dem die glogk nüne schlecht, keynen wyn meer geben noch ufftragen, ouch keynen meer inlaßen, sunder das huss  
35 zû nünen beschlyeßen, die gest zû rûwen wysen, ouch inen wyters wûlens nit gestatten. Unnd ob ettwar darwider thûn ald sunst mit zûtringken, schweeren, gottslëstern, spilen, zugken, schlachen, fridversagen ald fridbrëchen oder annndern dingen wider miner herren gsetzde unnd mandaten tags ald nachts fräflen wurde, dieselben leyden unnd fürbringen sölle, wie obgeschriben staat, by der  
40 bûss inn den mandaten vergriffen.<sup>2</sup>

[4] Zum vierdten, der krankken frowen halb, denen zůvymlalen ettwas prës-  
tens zůstaat, das die gsellen übel verderpt / [S. 3] werdent unnd ettwa einer  
eerpt, das er sin lebenlanng zethöuwen hat, da ist versëchen, das der wirt, wo er  
also krankk, blatterecht ald sunst brësthafftig frowen haben wurde, dieselben  
angënds uss dem huss verwysen unnd dëren wytter herberg ald uffennthalt  
nit geben unnd also allweg umb suber frowen lügen unnd das huss dermass  
versëchen sölle, das gůtt gsellen nit dermass geschenndt unnd verunreyniget  
werdint.<sup>3</sup>

[5] Zum fünfften, als ouch die wyblin zů zyten übel schweierend unnd den  
gsellen üppige, anlëbige wort gebend, dessglychen ouch ettwa unnderstand,  
mit der hand zůfräfflen, das aber wybern keyns wegs zůstatt unnd zů unrůwen  
vil ursach gydt, das soll der wirt mit aller tapferkeyt abstellen unnd inen söllichs  
inn keynen weg gestatten ald nachlaßen, sunder wo sy nit abstan unnd sich nit  
züchtigen ald stoüben laßen wölten, dieselben darumb leyden. Dann so er das  
nit thůn unnd villicht ettwas schuld ald nachlëßigkeyt an im erfunden, darumb  
wurde man in, dessglychen die wyber, nach irem verdienen unnd nachdemm  
der fräffel erfordert, one verschonen strafffen.

[6] Zum sechßten, soll er all sampßtag unnd all gepotten fyrabent, die man  
hie fyret, das huss gegen der nacht zů sibnen beschlyeßen unnd nit uffthůn,  
ouch nyemant inlaßen, unntz man morndess von kilchen kompt, by eynem hal-  
ben march silber büss.

[7] Dise ordnung soll er ouch mittsampt sinem hußgsind styff unnd stätt al-  
lermaass, als ob er die geschworen hette, haltten unnd darby belyben, dann wo  
er darwider thůn ald gethan werden wißenntlich gestatten wurde, / [S. 4] dar-  
umb werdent in mine herren, nach gelëgenheyt unnd gstaltsammi der sachen,  
straffen, nachdem sy yederzyt gůtt unnd billich dungkt. Darnach soll er sich  
wüßen ires willens zehalten.

[8] <sup>a</sup>-Item er soll uff argwon hyn keyn wybsbild inn das frowenhuss ziehen,  
es syge dann, das sy sich uff der gaßen ald inn stälen so offennlich verrůcht  
unnd unverschampt mit der hůry sëchen lassind, das er ursach habe, sy umb  
söllicher offennbaren üppigkeyt willen mit dem gemeynen huss zebüsssen.<sup>4-a</sup>

[9] Item er soll das huss inn tachhung unnd inn eeren, wie es im ingëben  
ist, beheben, deßglychen die zynss, so daruff stand, one der statt costen jërlich  
richten unnd bezalen, doch was eehaffter bűwen sind, die sölent in nit berűren.

Erkennth unnd bestättet zynßtags nach Dorothee anno etc 1538, presentibus  
herr Diethelm Royst unnd beyd rãth.

[Vermerk unterhalb des Textes von Hand des 18. Jh.:] Des frauwen wirths ordnung, 1538

[Vermerk unterhalb des Textes von Hand des 18. Jh.:] 1538

**Aufzeichnung:** StAZH A 43.2, Nr. 81; Doppelblatt; Werner Beyel, Stadtschreiber von Zürich; Papier,  
21.5 × 32.0 cm.

<sup>a</sup> *Hinzufügung unterhalb der Zeile mit Einfügungszeichen.*

- <sup>1</sup> *Zur Sanktionierung des Ehebruchs vgl. das gedruckte Ehemandat des Jahres 1525 sowie das Mandat betreffend Ehebruch (SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 1; StAZH III AAb 1.1, Nr. 2; Edition: Zürcher Kirchenordnungen, Bd. 1, Nr. 27). Zum Ehegericht vgl. auch das Verzeichnis der im Jahr 1527 hängigen Fälle (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 141).*
- <sup>5</sup> <sup>2</sup> *Die Bestrafung dieser Delikte wurde im Grossen Mandat des Jahres 1530 geregelt. Zudem waren sie Gegenstand der im Anschluss an die halbjährlichen Eidleistungen verlesenen Verbote (SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 8; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 168).*
- <sup>3</sup> *Zur Übertragung der seit Ende des 15. Jahrhunderts vor allem durch Söldner aus Italien eingeschleppten Syphilis vgl. HLS, Syphilis; Gilomen 1995, S. 353.*
- <sup>10</sup> <sup>4</sup> *Dies bezieht sich auf die Einweisung von Strassenprostituierten in die dafür vorgesehenen Bordelle, vgl. Brecht 1968, S. 69.*